

Am 21. Mai drangen die Versailler Truppen in Paris ein.

Dann fing ein furchtbares Gemetzel, ein regelloses und rechtloses Morden an, wie es die Geschichte der Neuzeit noch nicht gesehen hatte. Man muss zu den rohesten Zeiten des Altertums, bis zu den römischen Bürgerkriegen zurückgreifen, um ähnliches zu begegnen. Alles Recht, alles Gesetz, alle persönliche Sicherheit hatte aufgehört; der blinde Blutgier einer tierischen Soldateska fiel jeder zum Opfer, der nur einigermaßen "verdächtig" aussah. Wer einen Arbeitskittel trug, wurde ergriffen und auf der Stelle erschossen oder den Folterqualen in Satory überliefert, wo die Gefangenen wahnsinnig vor Durst unter der glühenden Sonne in einem engen Raum eingepfercht waren. Wer auf der Strasse ein mitleidiges Wort über die misshandelten, in langen Zügen vorübergeführten Gefangenen äusserte, wurde von den Soldaten ergriffen, zwischen die Gefangenen gestossen und musste alle weiteren Grausamkeiten mit ertragen. Wer einen persönlichen Feind hatte, brauchte ihn nur als Communard zu denunzieren, um ihn einem sicheren Schicksal zu überliefern.

Dieses blinde, zügellose Gemetzel ist von bürgerlichen Bericht-erstatte- r ausführlich dargelegt und gerügt worden; bürgerliche Schriftsteller über die Kommune haben ihren scharfen Tadel darüber ausgesprochen, dass so viele "Unschuldigen" dem Morden zum Opfer fielen. Also nicht das Morden überhaupt, sondern das blinde, wahllose Morden verurteilten sie. Sie hätten die Sache ganz in Ordnung gefunden, wenn bloss die "Schuldigen", die aktiven Anhänger der Kommune, standrechtlich erschossen wären, oder noch besser, wenn in einer Gerichtsfarce - wie sie auch nachher stattfand - die Sieger über die Besiegten als "Verbrecher" abgeurteilt hätten. Da sie nachher, als die Kommune besiegt war, schrieben, konnten sie nicht mehr die gewaltige Furcht und den blinden Hass mitempfinden, in die die Bedrohung ihrer Herrschaft die Regierungsmänner in Versailles versetzt hatte.

Was hatten die Pariser verbrochen, dass sie sogar nach dem Urteil der späteren, ruhigen, bürgerlichen Schriftsteller eine so grausame Bestrafung, einen Massenmord verdienten? Dem äusseren Anschein nach nichts schlimmes; sie wollten bloss sich selbst verwalten, eine eigne Gemenderat erwählen, selbst die Offiziere der Nationalgarde bestimmen und über ihre Polizei verfügen, anstatt von der zentralen Regierung von oben herab regiert und mit einem Präfekten, einem Kommandanten der Nationalgarde und einem Polizeipräsident beschenkt zu werden. Hätte Thiers mit seiner Regierung ihnen dies zugestanden, so wäre der ganze Bürgerkrieg ausgeblieben. Also anscheinend ganz harmlose Forderungen politischer Natur, Selbstverwaltung an Stelle der straffen Zentralisation. Und darüber entstand ein so grausamer Krieg und ein solches Blutbad?

In Wirklichkeit stand hinter diesen politischen Differenzpunkten ein gesellschaftlicher Klassenkampf. Wer nur die politischen Formen beachtet, wird die politischen Kämpfe nicht verstehen. Wenn um politische Forderungen gekämpft wird, wird nicht um ihren formellen, rein politischen Gehalt, sondern um die Klasseninteressen gekämpft, die hinter ihnen stehen und denen sie als Losungen dienen. Daher kommt es, dass dieselben Forderungen, die das eine Mal ein Objekt der erbittertsten Klassenkämpfe bilden, ein anderes Mal in ruhigeren Zeiten ohne Schwierigkeit zur Durchführung gelangen, weil dies dann nicht mehr als ein Sieg der revolutionären Klasse erscheint. Als das allgemeine Wahlrecht und die deutsche Einheit 1848 das revolutionär-demokratische Programm bildeten, erweckten sie den Abscheu der herrschenden Klasse und schien es, als ginge die Welt damit aus ihren Fugen; und zwanzig Jahre später wurden sie von dieser herrschenden Klasse selbst eingeführt. Es kommt also nicht auf die politischen Forderungen selbst an, sondern auf die Klassen, die sie aufstellen.

So war es auch bei der Pariser Kommune. Es ist fraglich, ob die von den Parisern aufgestellten Forderungen, wenn sie ihnen zugestimmt wäre, die kapitalistische Herrschaft auch nur im Geringsten gefährdet hätten. Aber hinter ihnen standen die bewaffneten Pariser Arbeiter und Kleinbürger, deren Nationalgarde die einzige bedeutende Armee Frankreichs war, fest entschlossen, sich nicht mehr willig unter das Joch der bürgerlichen Gauner und royalistischen Advokaten zu beugen. Daher war es ausgeschlossen, dass die

Forderungen der Pariser auf ihren nüchternen politischen Gehalt und ihre weitere politische Wirkung geprüft wurden. Die reaktionäre Versammlung in Versailles konnte - mit Recht - nichts anderes darin sehen, als eine Auflehnung gegen die politische Herrschaft der ausbeutenden Klasse. Die pariser Forderungen, der Widerstand gegen die Wegführung der Kanonen am 18 März, die Wahl der Kommune, das alles war für sie nur dies eine: ein Anschlag auf den Mehrwert. Einen solchen Anschlag vergiebt die Bourgeoisie nie. Den Mehrwert aufheben zu wollen, das ist das grösste, das schlimmste aller Verbrechen, das nur durch eine Massenschlachtung gesühnt werden kann: durch eine blinde regellose Massenschlachtung, der besinnungslosen Wut der unmittelbar Bedrohten entsprechend, durch eine überlegte gerichtliche Massenschlachtung, dem ruhigen Empfinden der späteren bürgerlichen Autoren nach.

Die niedermetzlung der Kommune war also nicht eine spezifische französische Grausamkeit; die Internationalität der Wut der Bourgeoisie über die Kommune beweist es. Heute noch, 37 Jahre später, ist es nicht möglich, über die Kommune wie über eine einfache geschichtliche Tatsache leidenschaftslos zu reden. Jeder Bourgeois, der etwas von ihr weiss, redet über sie als hätte sie ihn persönlich verletzt und schimpft über ihre "Verbrechen"; jedem Proletarier schlägt das Herz rascher und leuchten die Augen, wenn er über diese Episode, die wie ein heller Schein aus dem finsternen 19. Jahrhundert emporstrahlt, erzählen hört.

Weil wir die Ursache der damaligen Grausamkeit der Bourgeoisie verstehen, sind wir auch davon überzeugt, dass überall und zu jeder Zeit die herrschende Klasse zu ähnlichen Bluttaten bereit sein wird, wenn sie den Mehrwert unmittelbar gefährdet glaubt. Eine ganz andere Frage ist allerdings, ob das Proletariat ihr dazu die Gelegenheit geben wird. Wir haben seitdem andere Kampfweisen als die militärische kennen gelernt; die gewaltige ökonomische Entwicklung hat uns neue und wirksamere Kampfmittel in die Hand gegeben. Aber auf eine andere Gesinnung und Gesittung der herrschenden Klasse, als uns in der blutigen Maiwoche entgegen-